

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerstags  
und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

Nr. 32.

Dienstag, den 15. März

1892.

### Erlass, Schneeanswerfen betreffend.

In Folge des eingetretenen starken Schneefalles wird den Wegebaupflichtigen die Herstellung der Communication durch **sofortiges Ausschuren der Fahrbahnen** und soweit nöthig, **Absteckung der Winterbahnen** in Erinnerung gebracht.

Schwarzenberg, am 13. März 1892.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Führ. v. Wirsing.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß die auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes versicherten Personen beim Wechsel ihres Beschäftigungsortes und Ausscheiden aus dem Bezirke einer Hebestelle für die Einziehung der Versicherungsbeiträge unterlassen haben, sich die Quittungskarte auszuhändigen zu lassen, um dieselbe beim Antritte der Beschäftigung im Bezirke der neuen Hebestelle vorzulegen.

Durch diese Unterlassung, sowie durch Ausstellung einer neuen Quittungskarte von der für den neuen Beschäftigungsort zustehenden Hebestelle kann für den Versicherten der Nachtheil entstehen, daß die ihm früher ausgestellte Quittungskarte und die darin eingelebten Marken vereinst nicht angerechnet werden.

Die Versicherten werden daher in ihrem eigenen Interesse anordnungsgemäß aufgefordert, beim Verlassen einer Arbeitsstelle sich die Quittungskarte auszuhändigen zu lassen und dieselbe bei der Anmeldung im neuen Beschäftigungsorte der betreffenden Stelle vorzulegen.

Auch werden die mit Einziehung der Versicherungsbeiträge und Aufbewahrung der Quittungskarten betrauten Stellen veranlaßt, spätestens bei Gelegenheit der Abmeldung der Versicherten die etwa noch nicht abgehobenen Quittungskarten den Inhabern schleunigst zustellen zu lassen und vor Ausstellung einer Quittungskarte für neu angemeldete Personen sorgfältig zu erörtern, ob für den Angemeldeten bereits früher eine Quittungskarte ausgestellt worden ist und denselben zutreffenden Falles zur Vorlegung der früher ausgestellten Karte anzuhalten.

Schwarzenberg, am 11. März 1892.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Führ. v. Wirsing.

Nachdem von der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen zum Zwecke einheitlicher Beurtheilung der Erwerbsunfähigkeit der Ansprecher von Invalidenrente ein besonderes Formular für das den betreffenden Gesuchen beizugebende

fügende ärztliche Zeugniß herausgegeben worden ist, wird Solches mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Jedem, der auf Invalidenrente Anspruch zu erheben gedenkt, auf Ansuchen gedachtes Formular unentgeltlich an hiesiger Kanzleistelle ausgehändigt werden wird.

Schwarzenberg, am 11. März 1892.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Führ. v. Wirsing.

Herr Fabrikant **Ernst Engert** in Hundshübel

ist heute als **Gemeindevorstand** für diesen Ort in Pflicht genommen worden.

Schwarzenberg, den 10. März 1892.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Führ. v. Wirsing.

Auf Folium 171 des Handelsregisters für die Stadt sind heute die Herren **Adolf Müller** und **Ludwig Levy**, Kaufleute in Berlin, als Prokuristen der Handelsgesellschaft **Bacher & Leon** in **Eibenstock**, Zweigniederlassung der in Berlin unter gleicher Firma bestehenden Hauptniederlassung, eingetragen worden.

Eibenstock, am 10. März 1892.

**Königliches Amtsgericht.**  
Kauisch.

Auf Folium 203 des Handelsregisters für die Stadt sind heute die Firma **F. Händel** in **Eibenstock** und als deren Inhaberin **Frau Flora Ottilie verehel. Händel** geb. Tröger daselbst eingetragen worden.

Eibenstock, am 11. März 1892.

**Königliches Amtsgericht.**  
Kauisch.

Auf Folium 204 des Handelsregisters für die Stadt sind heute die Firma **Elise Kessler** geb. Rockstroh in **Eibenstock** und als deren Inhaberin **Frau Clara Elise Kessler** geb. Rockstroh daselbst eingetragen worden.

Eibenstock, am 11. März 1892.

**Königliches Amtsgericht.**  
Kauisch.

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Unter dem Titel: „Officiöse Profvorlagen und der Kaiser“ geht der Leipziger „N. Deutsch. Ztg.“ von einer Stelle, der die Berliner Hofverhältnisse genau bekannt seien, eine längere Zuschrift zu, welche die Mittheilung der „Hamb. Nachr.“: der Kaiser habe „alsbald nach dem Antritt seiner Regierung befohlen, daß ihm in den regelmäßigen Zeitungsberichten und Blätterauschnitten nicht bloß wohlwollende Urtheile vorgelegt, sondern auch kritische und mißgünstige Äußerungen der öffentlichen Meinung über sein persönliches Thun und die Maßnahmen seiner Regierung nicht vorenthalten werden sollen“, als nicht auf voller Wahrheit beruhend bezeichnet. Es sei in Berliner Hofkreisen ein offenes Geheimniß, daß man mit Vorliebe solche Zeitungstimmen präsentire, welche den heutigen Machthabern, resp. dem herrschenden System zunächst zugute kämen, um bei dem Kaiser die Meinung hervorzurufen, es herrschte allerorts, in allen Schichten der Bevölkerung nur Freude und Bönne! Solche Artikel, die in die Augen springende Schwächen sachlich kennzeichnen und welche das derzeitige „System“ in das rechte Licht stellen und schwarz nennen, was schwarz ist, würden dem Monarchen, der überhaupt nicht gern viel lese, vorenthalten. Beispielsweise habe der hohe Herr von der Sache Ahlwardt erst durch die freimüthigen Mittheilungen einer hochgestellten Persönlichkeit des Hofstaates der Kaiserin und zwar inter pocula auf Wilhelmshöhe nach den Wandern etwas erfahren. Ebenföwenig sei dem hohen Herrn die Thatsache nahegelegt worden, daß 90 pCt. aller gegen ihn gerichteten Berunglimpfungen ganz nachweislich von israelitischen Federhelden herühren. Noch viel weniger aber habe man ihm über die wahre Natur der jüngsten Speculationstumulte in Berlin klaren Wein eingeschenkt ic. Der Artikel schließt mit den Worten: „Bei dem guten Willen, der den Kaiser auszeichnet, könnte vieles anders sein, wenn jene Wolke von Lug und Trug endlich weichen

würde, welche seinen natürlichen Scharfblick künstlich blendet.“

— Vom Fürsten Bismarck. In den „Hamb. Nachr.“ wird bestätigt, daß Fürst Bismarck zwar bei guter Gesundheit sei, sich aber den politischen Geschäften fern halten werde. Der Fürst habe auch politische Bedenken, bei der augenblicklichen Lage in Berlin zu erscheinen. Es wird darüber in wichtiger Weise weiter ausgeführt: Der Fürst wird die Besorgniß hegen, durch einen solchen Zusatz zu der chemischen Mischung der Parteien eine politisch schädliche Einwirkung zu üben, was, aus der Chemie in die Physik übersetzt, heißt: er wird sich hüten wollen, gewitterscheuen Leuten als Bligableiter zu dienen, oder nach dem bekannten Sprichwort, die Hand zwischen Thür und Angel zu stecken in einer Situation, in welcher beide Theile froh wären, ihre Verlegenheiten auf einen Dritten abzuwälzen und die Streitfragen, welche die augenblicklichen Verlegenheiten verursachen, in einen Kampf zwischen dem alten und dem neuen Kurse überzuführen, um auf diese Weise der Unannehmlichkeit zu entgehen, daß Jeder seinerseits ausiñt, was er sich eingebrockt hat.

— Frankreich. Am Freitag Abend 10 Uhr fand zu Paris in einem Hause des Boulevard Saint Germain eine Explosion statt, welche sehr erheblichen Schaden anrichtete. Dieselbe wurde durch eine mit zerhacktem Eisen gefüllte Bombe hervorgerufen. Die Detonation wurde in einem Umkreise von 500 Metern verspürt. Man glaubt, die Explosion auf ein Attentat der Anarchisten zurückzuführen zu sollen, weil zu den Bewohnern des Hauses auch der Appellationsgerichtsrath Benoit gehört, welcher geäußert hatte, das Gericht würde sich demnächst mit der Anarchistenangelegenheit von Saint Denis beschäftigen. Die Mauern des Gebäudes sind durchlöchert, als ob sie von einer Mitrailleuse getroffen wären; in dem Fußboden der 2. Etage befindet sich ein großes Loch. Ein Bedienter wurde an der Hand und im Gesicht leicht verletzt.

— England. London, 12. März. Der große

Ausstand der englischen Kohlengrubenarbeiter hat gestern und heute begonnen. Es feiern gegen 400,000 Grubenarbeiter, außerdem sind viele Fabriken wegen Kohlenmangels zu Betriebseinstellungen gezwungen. So wurden 70 von den in Cleveland in Betrieb befindlichen 83 Hochöfen ausgedöfcht, sowie alle Eisen-, Stahlwerke und Eisenbergwerke in Cleveland geschlossen, wodurch zehntausend Arbeiter zum Feiern gezwungen werden. In der Stadt und dem Distrikte Bolton sind die größeren Eisenwerke wegen der hohen Kohlenpreise geschlossen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 14. März. Hart an der Grenzscheide des Winters, wo sonst schon laue Frühlingslüfte zu wehen pflegen, hat derselbe noch einmal seine Herrschaft in sehr nachdrücklicher Weise zur Geltung gebracht. Nachdem ca. eine Woche lang zuvor das Thermometer verhältnißmäßig hohe Kältegrade zeigte, hat sich am letzten Freitag und Sonnabend ein so ergiebiger Schneefall eingestellt, daß der in diesem Winter in der Stadt noch nicht benutzte Schneepflug zur Freimachung der Fahrbahn energische Thätigkeit entwickeln mußte. Obwohl die in den Straßen liegenden Schneewälle eine für die jetzige Jahreszeit mehr als achtunggebietende Höhe erreicht haben, so brauchen wir dennoch nicht besorgt in die Zukunft schauen, denn durch den hohen Stand der Sonne ist des Winters Macht immerhin schon gebrochen und die nochmals so herrlich entstandene Schlittenbahn wird hoffentlich nur noch von kurzer Dauer sein. Erwähnt sei noch, daß der Schneefall ein sehr ausgedehnter gewesen sein muß, da nicht nur bei uns in Sachsen vielfach Verkehrsstörungen vorgekommen sind, sondern solche auch aus Berlin und Wien gemeldet werden.

— Eibenstock. In Nr. 29 d. Bl. haben wir aus den Landtagsverhandlungen die Erklärung der Regierung betr. die Erbauung einer Zahnradbahn vom Bahnhof nach der Stadt Eibenstock mitgetheilt. — Bezüglich der Weiterführung der Bahn Sauer s-

dorf-Carlsfeld beziehentlich Weiterglasshütte sagt der Landtagsbericht:

Seit drei Finanzperioden hat die Gegend um Carlsfeld Bahnverbindung erbeten, um die dort liegenden industriellen Etablissements, bestehend in Glasfabriken, Schleifereien, Sägewerken, Uhrenfabriken, Harmonikafabriken u., gegenüber der günstiger gelegenen Concurrenz gleichzustellen; auch diesen Landtag verweisen die Petenten auf ihre sich mehr und mehr verschlechternde Leistungsfähigkeit und bitten auf das Dringendste um Erbauung des kurzen 7 1/2 Kilometer langen ohne wesentliche Kosten und Schwierigkeiten herzustellenden Tractes.

Die Schilderungen der Geschäftslage der interessirten Industriellen entsprechen nach Ueberzeugung der berichtserstattenden Deputation mehr dem wirklichen Zustand als im großen Ganzen bei der Mehrzahl der Petitionen gefunden zu werden pflegt. Da nachweislich die Glasindustrie ohne gute Eisenbahnverbindung der vielen Frachten wegen nirgend mehr gewinnbringend sein kann, erscheint die Angabe der Gesuchsteller, daß die Inhaber dieser Industrie, welche Jahrhunderte bestanden, ernsthaft in Erwägung ziehen müssen, ob sie weiter den Betrieb aufrecht erhalten sollen, als vollständig glaubhaft und war daher bei der Beschlußfassung über die Petition mit in den Kreis der Erörterungen zu ziehen.

Das Resultat dieser Erörterungen war, daß die Deputation allseitig die Nothwendigkeit erkannte, die kleine Strecke insoweit im Baue zu empfehlen, als bei der Lage des Eisenbahnbaues angängig ist; dies ist bei den vielen Ansprüchen, welche namentlich an die technischen Arbeitskräfte gestellt werden, nicht mehr als die Abgabe zur Kenntnissnahme, und wird demgemäß beantragt:

die Kammer wolle beschließen, die auf Fortführung der schmalspurigen Eisenbahn von Saupersdorf-Wilschhaus nach Carlsfeld beziehentlich Weiterglasshütte gerichtete Petition der Königlich-Preussischen Staatsregierung zur Kenntnissnahme zu überweisen.

— **Schönheide.** Laut Generalversammlungsbeschluss wird die hiesige freiwillige Feuerwehr sich nach ca. 30jährigem segensvollen Bestehen am 7. Juni d. B. auflösen. Die Beweggründe hierzu sind in nachfolgendem Referat ausgesprochen:

Das Commando der freiwilligen Feuerwehr hatte sich genöthigt gesehen, am Sonnabend, den 5. März, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, und zwar fand dieselbe in den oberen Räumen des „Bernhards-Keller“ statt. Aus der Tagesordnung konnte man ersehen, daß ein bis jetzt noch nie dagewesener Fall zur Beratung und eventuellen Beschlußfassung vorlag. Handelte es sich doch um eine allgemeine freie Aussprache über das fernere Verhalten der freiwilligen Feuerwehr in dienstlicher Obhut, da von Seiten der kgl. Amtshauptmannschaft zu Schwarzenberg eine Zuschrift an das Feuerwehrcommando gerichtet war, welches wir hier wörtlich wiedergeben wollen.

An das Commando der freiwilligen Feuerwehr Schönheide.

Bei Vornahme der Erörterung, wegen Entstehung des in Cat. Nr. 430 für Schönheide am 22. d. B. Mts. stattgefundenen Brandes ist angezeigt worden, daß der Brand recht gut im Entstehen hätte gelöscht werden können, wenn von Seiten der freiwilligen Feuerwehr mehr Nachdruck auf die Lösungsarbeiten gelegt worden wäre.

Das erwähnte Commando wird veranlaßt, sich unter dieser Angabe zu verantworten.

Schwarzenberg, d. 24. Febr. 1892.  
Kgl. Amtshauptmannschaft.

Ein diesbezügliches Gegenschreiben wurde sofort wieder abgefordert und bis Sonnabend, den 5. März, hatte man der Feuerwehr noch keine Genugthuung hierüber erteilt. Wenn nun von glaubwürdigen Zeugen festgestellt wurde, daß bei der Alarmierung das Feuer schon große Dimensionen angenommen hatte, ja, sogar bei Ankunft der ersten Personen am Brandobjecte die von Norden her gelegene Dachhaltung vollständig herunter gebrannt war, nun, so kann es sich hier wohl nur um eine Verläumdung handeln. Oder hat man die richtige Formelung der Worte nicht finden können?

Die Feuerwehr hätte ja mit der Spritze eher am Brandplage eintreffen können, wenn nicht an diesem Morgen die Straße mit einer spiegelglatten Eisdede belegt gewesen wäre, oder sofort Pferde zur Verfügung gestanden hätten. In einer vorhergegangenen Commandostellung hatte man sich nach einer vollen Klarlegung der bisherigen Verdächtigungen und Eingriffe in das hiesige Feuerlöschwesen dahin entschieden müssen, daß eine Auflösung der freiwilligen Feuerwehr unausbleiblich erscheinen müsse. Das Ehr- und Pflichtgefühl eines jeden Mitgliedes ist und bleibt schwer verletzt und unter solchen Umständen wird die Disciplin bis auf den niedrigsten Grad herabgedrückt. Nach längeren Debatten entschied sich denn auch die Generalversammlung mit Majorität für eine bedingungslose Auflösung. Bis zum 7. Juni Mittags 12 Uhr wird die Feuerwehr ihren freiwillig übernommenen Dienst verrichten und dann die im Dienste befindlichen Gerätschaften und Ausrüstungsstücke an die Gemeindeverwaltung abliefern.

Wenn man bedenkt, daß dieses gemeinnützige Institut seit 1862 resp. 65 der Gemeinde stets die volle Hilfsbereitschaft in uneigennützigster und ergiebigster Weise jederzeit zur Verfügung stellte, so muß man wohl an dieser Stelle das größte Bedauern über die Auflösung zum Ausdruck bringen. Mit der Gemeindeverwaltung bestand man sich allezeit im besten Einverständnis, ganz besonders erfreute man sich der Gunst des Herrn Gemeindevorstandes Haupt, welcher auch diese Generalversammlung mit seiner Anwesenheit bis nach erfolgter Abstimmung beehrte und dem die Erhaltung der freiwilligen Feuerwehr im Interesse einer so großen Gemeinde voll und ganz am Herzen lag. — Im Laufe der Zeit gingen der Corporation mehrfach werthvolle Geschenke zu und werden dieselben den edlen Geben wieder zurückgegeben. Seit 1888 ist man im Besitze neuer Lederhelme, welche persönliches Eigenthum sind, und repräsentirten dieselben einen Ankaufspreis von nahezu 500 Mark. Selbige können nun baldigt zur Ausschreibung gelangen. Der Baarbestand der Unterstützungskasse befreit sich auf 247 Mark und soll statutengemäß gleichmäßig vertheilt werden. Wir glauben, mit Vorbehalt ein klares Bild den Bewohnern unseres Ortes vor Augen geführt zu haben und wird bis zur festgesetzten Zeit und Stunde eine

unter dem Protectorate Sr. Majestät des König Albert von Sachsen stehende Corporation zu Grabe gehen, die gearbeitet und geschafft hat für das Motto:

Gott zur Ehr! Dem Nächsten zur Wehr!  
Einer für Alle! Alle für Einen!

— **Leipzig.** Auch in diesem Jahre soll der Geburtstag unseres Ehrenbürgers, des Fürsten Bismarck durch eine besondere Festlichkeit gefeiert werden. Das Komitee, welches sich im vergangenen Jahre hierzu gebildet hatte, ist auch jetzt wieder zusammengetreten und wird sich bereits in den nächsten Tagen mit dem Aufruf zu einer Festfeier an die Bürgerschaft Leipzigs wenden.

— **Leipzig.** In einem Grundstücke der Rärnbergerstraße hieselbst ist ein verwegener Einbruchdiebstahl verübt worden. Die Diebe, die sich allem Anscheine nach in das Grundstück haben einschließen lassen, haben 17,000 Stück Cigarren im Werthe von 680 Mark, aus dem Uhrmacherladen 1 Spielbrett, 2 Regulatoren mit Ruckbaugehäuse, 1 Schwarzwälder Kukuluhr und ungefähr 30 Stück Talmi- und Nickelketten im Gesamtwerthe von 250 M. gestohlen.

— **Zwickau, 9. März.** Zweite Strafkammer. Am frühen Morgen des 14. December 1891 ist dem Gastwirth Ernst Mittenzwei in Culiß ein brauner Fährhund im Werthe von 50 Mark gestohlen worden. Wegen dieses Diebstahls hatten sich deshalb die bereits wegen Diebstahls vorbestraften Handarbeiter Friedrich Louis Bauer aus Stübengrün und Dienstknecht Hugo Eduard Edelmann aus Johannsgeorgenstadt zu verantworten. Nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme wurden beide Angeklagte für schuldig befunden und zwar Bauer wegen Diebstahls, begangen im wiederholten Rückfalle, sowie Edelmann wegen Hehlerei. Demgemäß erkannte der Gerichtshof bezüglich Bauer's auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten und bezüglich Edelmann's auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Gleichzeitig erhielten beide Angeklagte die bürgerlichen Ehrenrechte, Bauer auf 5 Jahre und Edelmann auf 3 Jahre für verlustig erklärt. Hinsichtlich Bauer's sprach man auch noch Zulässigkeit von Stellung unter Polizeiaufsicht aus.

— **Schneeberg, 11. März.** Der Centralverband der Stickerindustrie in Sachsen hat einstweilen verschiedene wichtige Bestimmungen außer Kraft gesetzt. Die hiesige Verwaltungsstelle gebent aber einen Antrag auf Wiedereinführung eines Minimallohnes bei der Generalversammlung des Verbandes einzubringen.

— **Delsnik i. B.** In diesem Winter wurden hier eine Anzahl Wiesel gefangen, von denen zwei als Hermeline erkannt wurden. Letztere versehen die Naturgeschichtsbücher in der Regel nach Nordeuropa und Sibirien, während dieselben in Wirklichkeit in ganz Mitteleuropa vorkommen. Das Hermelin oder das große Wiesel übertrifft unser kleines Wiesel bedeutend an Größe, ist auf der Unterseite nicht weiß, wie letzteres, sondern gelb, und hat stets eine schwarze Schwanzspitze. Die Oberseite ist braunroth, wie beim kleinen Wiesel. In Nordeuropa und in Sibirien färbt sich letztere im Winter immer weiß; bei uns tritt die Weißfärbung selten ein. Als Pelzwerk werden nur die weißen Winterpelze der Hermeline verwendet, und diese hatten früher, so lange sie nur fürstliche Schültern schmücken durften, einen wesentlich höheren Preis als jetzt.

— Die von den Bahnverwaltungen beabsichtigte Einführung eines neuen Frachtbriefformulars findet, wie aus sicherer Quelle verlautet, nicht am 1. April d. J., sondern an einem späteren, noch nicht endgiltig festgesetzten Zeitpunkte statt.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

15. März. (Schadbruch verheeren)  
„Wen der Herr züchtigen will, den schlägt er mit Blindheit.“ Es ist eine alte Wahrheit und sie gilt für die Großen, wie für die Kleinen. Mit Blindheit mußte Napoleon I. geschlagen sein, als er 1814 den Congreß von Chatillon nutzlos auseinander gehen ließ und sich so selbst übermüthiger Weise der einzigen Möglichkeit beraubte, den Thron Frankreichs zu behalten. An diesem Congreß der Verbündeten hatte Napoleon einen Bevollmächtigten, den Marquis Caulaincourt, der es zweifellos gut mit dem Kaiser meinte und dessen Interessen wirklich vertrat, was viele der angeblich noch zu Napoleon gehaltenen nicht thaten; allein in unbegreiflicher Verblendung gab Napoleon dem Bevollmächtigten widersprechende und nichtssagende Befehle, so daß dieser in eine schwierige Lage gedrängt wurde. Am 15. März 1814 bestand auf dem Congreß immer noch die Absicht, Napoleon auf dem Throne Frankreichs zu belassen, wenn er einwilligte, Frankreich auf die Grenzen von 1792 zu beschränken und die von ihm geschaffenen neuen Throne zu beseitigen. Einige kurz vorher erfochtene Siege hatten aber Napoleon wieder übermüthig gemacht und so kam es, daß am genannten Tage sein Bevollmächtigter einen Friedensentwurf überreichte, laut welchem Frankreich die Rheingrenze behalten, das Königreich Italien an Eugen Beauharnais fallen und noch manche andere Frankreich günstige Bestimmungen getroffen werden sollten. Das waren Bedingungen eines Siegers, nicht eines Besiegten und ob dieser Unvorsichtigkeit starr ging denn der Congreß resultatlos auseinander.

16. März.  
Am 16. März 1842, also vor 50 Jahren, starb der Componist L. Cherubini, der Director des Pariser Conservatoriums, ein in seiner Zeit hochgeehrter und beliebter Musiker, der heute leider nicht mehr im intimeren musikalischen Kreise, als in der großen musikalischen Welt gewürdigt wird, ziemlich umgehört als bei Lebzeiten des Meisters. Cherubini gehört thatsächlich zu den Besten der Musik, zu den Ersten auf dem Gebiete der Tonkunst; er erinnert an Mozart und zeigt, bei aller italienischer Eigenart der melodischen Erfindung, doch entschie-

den deutsche Tiefe und Innigkeit des Ausdrucks. Seine Opern „der Wasserträger, Lodoiska, Medea“ haben dramatischen Werth und wurden f. B. sehr stark gegeben; heute ist es vornehmlich der „Wasserträger“, der sich auf dem Repertoire der Opernbühnen findet. In den letzten 30 Jahren seines Lebens hat sich Cherubini fast ausschließlich mit Kirchenmusik beschäftigt, in denen sein edler und reiner Stil fast noch mehr, als in der Oper, hervortrat. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Cherubini in einer späteren Zeit wiederum noch mehr gewürdigt werden wird, als jetzt.

#### Doktor Bernowiz.

Ein Lebensbild.

Preisgedrönte Arbeit von Frau Sutor-Schäding.

(4. Fortsetzung.)

„Ich erzählte ihm rückhaltlos meine Karriere, da in dem Wesen des Mannes so etwas Vertrauens- einflößendes, wie es mir nie vorgekommen war, lag und nebenbei seine leicht hingeworfenen Plaudereien eine Philosophie enthielten, die nimmermehr das Resultat ungebildeter Gedankenfolgerung sein konnte. Trotz des Arbeiterfittels erkannte ich in ihm nicht nur den fühlenden, sondern auch den denkenden Menschen, also den Geistesverwandten, und mein Herz sehnte sich förmlich nach Theilnahme und Verständniß. Als ich geendet, wischte er sich mit der Hand über das feuchtgewordene Auge und sagte herzlich:

„Armer Mensch, ich wäre ja ein erbärmlicher Lump, wenn ich Sie im Stiche ließe. Ohnehin ist das nicht meine Art, aber ich will Ihnen ein Freund werden, ein wirklicher Freund. Und da sich die Finsteln augenblicklich besser zu bezahlen scheint, wie das Doktorhandwerk“, fügte er, in seinen alten, launigen Ton verfallend, lachend hinzu, „so nehme ich Sie hiermit hinter dem Rücken des Alten in die Lehre. Allein dafür verlange ich seiner Zeit von Ihnen, Doktorchen, Unterweisung in der Medizin.“

Der Kontrakt war geschlossen und wurde treu gehalten, das heißt von seiner Seite. Ehe ich recht wußte, wie es gegangen, verstand ich gründlich nicht bloß das Anstreichen, sondern auch das Poliren, Gratiniren und wie ein Fachmensch alle Kunstausdrücke und Handwerksgriffe zu gebrauchen. Dabei war mir mein Lehrer sehr werth und theuer geworden. Dieser einfache Handwerker mit dem Herzen von lauterem Gold besaß zugleich eine weit über seine Lebensstellung hinausreichende Bildung und einen Wissensdrang ohne Gleichen. Obschon er nur die öffentlichen Schulen seines Heimatstaates Massachussetts besucht hatte, so hatte er sich später doch so erfolgreich einem selbstvorgeführten Lehrkursus unterzogen, daß seine positiven Kenntnisse, wenngleich sie oft ein sonderbares Gemisch von Studien bedeuteten, ihn zu einer Art lebendem Konversationslexikon machten. Seine Unterhaltung war interessant, belehrend und sicher nie ermüdend. Er hatte mich sofort bei sich in seiner Wohnung aufgenommen und theilte Alles brüderlich mit mir während der zwei nächsten Jahre. Besonders erfreute mich die Benützung einer Sammlung Bücher, die keinem Gelehrten Schande gemacht haben würde und die wir Beide während der Abende und Nächte oft gemeinschaftlich im gegenseitigen des Besten studirten.

Was mich zuweilen an dem Manne irre machte, war seine Derbheit. Das heißt, er suchte ebenso gewissenhaft das rauhe Aeußere festzuhalten, wie er sein Inneres zu bilden und zu heben strebte. Als ich ihn einst um Lösung dieses Räthfels bat, sagte er mit seiner Ironie: „Was wollen Sie, Freund? Das Bierholz bringt nur niedliche, nutzlose Säckelchen hervor, aus den knorrigen Waldbäumen aber baut man die Häuser und Schiffe, die den Stürmen der Zeiten trogen sollen.“

„So blieb er kernig und frisch, ein echter Sohn des Volkes.“

„Als wir nach zwei Jahren brüderlichen Zusammenlebens eines schönen Morgens arbeitslos dastanden, wurde uns Beiden die Trennung recht schwer. Er wollte zurück in die Heimath nach Norden, mich zog es gen Süden nach Washington, wo viele der Acht- undvierziger in den Regierungsbüreaus passende und lohnende Stellung erlangt hatten, und da mir die gestuhten Flügel der Strebamkeit wieder gewachsen waren, hoffte auch ich dort allmählich in die alten Bahnen zurück zu kommen.“

„Hochmuth kommt vor dem Fall“, schalt Simms mich beim Abschied mit launigem Tadel; „ich biete Euch sicheren Erwerb auf dem goldenen Boden des Handwerks, allein Euch zieht der Sumpf ungesicherter Existenz wieder irreleuchtend an, bis Ihr von Neuem darin versinkt. Dann ruft nur nach mir, alter Knabe, ich ziehe Euch nochmals heraus. Bis dahin adieu!“

„Während meines Zusammenlebens mit Simms hatte ich furchtbar sparsam gelebt, worin mir der edle Mensch allen Vorschub geleistet; auf diese Weise war mir möglich geworden, Otilie und das Kind zu unterstützen. Die Arme hatte sich zu kränkeln begonnen und mein Sohn Eugen, der sich nach ihren Berichten auso wunderbarste geistig entwickelte, sollte sich doch körperlich nicht so kräftig entfalten, als es wünschenswerth für das Mutterherz schien. Aus allen ihren Briefen wehte mir eine tiefe Nierengefährdung über die Dauer unserer Trennung entgegen und mit einer Art tödtlichen Heimweh verlangte sie beständig trotz aller Unsicherheit meiner Lage nach der Wiedervereinigung mit mir.“

„Kom  
theile  
ja ni  
wie d  
selbst  
stets  
Stütz  
allein  
Ein ei  
nisse  
tröstl  
eine b  
Nach  
hatten  
„I  
ich ein  
erfolg  
ein B  
es gu  
Austel  
den R  
war,  
Wome  
„I  
Stück  
mich i  
zustell  
nachde  
im B  
Karten  
„I  
wurde  
hielt e  
mie in  
Gehalt  
theile  
„I  
schen  
vom  
Anstre  
denn i  
die W  
mehr,  
ich sp  
„I  
mich r  
nächst  
Klein,  
maße  
leichter  
denn i  
ermatt  
der Zu  
Virgini  
dauern  
nehme  
an de  
nämlic  
brechli  
Existen  
„I  
zweiter  
chen a  
„E  
Wohn  
bis zu  
das al  
eignig  
niß ei  
wieder  
U  
die id  
reifen  
berecht  
begabte  
gebore  
manifi  
Weise  
toll —  
den S  
sie da  
D  
nicht;  
esse d  
Vogel  
mit I  
„I  
lächeln  
Inter  
Abnor  
Abarta  
nimmt  
und n  
habe,  
daß i  
Weib,  
zirt i  
den R  
fall le  
er mö  
welche

„Ich wußte genau, daß sie nur des Wortes: „Komm' her!“ harrete, um jedes Elend mit mir zu theilen.“

„Aber ich sprach es dennoch nicht. Ich durfte es ja nicht sprechen.“

„Hier harrete ihrer ja noch unsicherer Schicksal wie drücken, wo eine Schwester von mir, die zwar selbst nicht reich war, doch liebevoll und edelstimmig stets zu helfen willig blieb. An ihr fand Ottillie eine Stütze, während wir ganz vereinsamt, nur auf uns allein angewiesen, in diesem Lande dastehen würden. Ein einzelner Mann konnte besser gegen die Verhältnisse ankämpfen wie eine Familie, und darum vertröstete ich von Brief zu Brief die Ungebildete auf eine bessere Zukunft, die aber nie zu dämmern begann. Nachdem wir beide, Simms und ich, uns getrennt hatten, eilte ich nach Washington.“

„Dort fand ich Viele von jenen wieder, mit denen ich einst auf dem Felde der Ehre gekämpft, die Einen erfolgreich, die Andern in Lebenslagen, die selbst mir ein Bedauern abnötigten. Meine Freunde meinten es gut mit mir, sie gaben sich alle Mühe, mir eine Anstellung bei der letzten Expedition Fremonts nach den Rocky Mountains, wozu einige Hoffnung vorhanden war, zu verschaffen. Trotzdem wurde mir im letzten Momente ein Eingeborener vorgezogen.“

„Alles ging wieder fehl, seit mit Simms mein Glückstern von Neuem verschwunden war. Alle Mühe, mich in einem der Departements der Regierung anzustellen, blieb ebenfalls nutzlos und ich dankte Gott, nachdem ich fast meinen letzten Heller verbraucht hatte, im Bureau des Herrn Siebert einige Wochen lang Karten zeichnen zu dürfen.“

„Die vielen Bemühungen meiner alten Freunde wurden dann endlich mit Erfolg gekrönt. Man erhielt eine Lehrerstelle in einer großen Damen-Akademie im Innern Virginians für mich. Zwar war das Gehalt nur spärlich, jedoch die Stelle bot andere Vortheile und deshalb übernahm ich sie freudig.“

„Als Lehrer des Deutschen, Lateinischen — Spanischen wurde ich angenommen. Nun verstand ich zwar vom Spanischen genau ebensoviel, wie damals vom Anstreichen. Ich kaufte einen Leisbahn und lernte, denn ich wußte es zu gut, nur dem Muthigen gehört die Welt. Es beunruhigte mich auch nicht einmal mehr, daß ich tags zuvor dieselbe Lektion studirte, die ich später den jungen Damen vortrug.“

„So schlug ich mich leidlich hinreichend durch, um mich nach Verlauf des ersten Jahres wieder für das nächstfolgende mit erhöhtem Gehalte engagirt zu sehen. Klein, wie dasselbe war, reichte es doch aus, einigermaßen den Kampf ums Dasein für Ottillie zu erleichtern, was auch sehr notwendig zu sein schien, denn ihre Briefe athmeten Muthlosigkeit und Todesermattung. Dazu aber erschloß sich am Horizonte der Zukunft ein helles Licht für mich hier im Innern Virginians, das mich veranlaßte, muthig und ausdauernd noch ein Weilchen in der nicht sehr angenehmen Stellung auszuharren. In dem Orte selbst, an dessen Grenze die Damen-Akademie lag, waren nämlich nur zwei Aerzte, dazu der eine alt und gebrechlich, während die Praxis ausreichend für die Existenz mehrerer war.“

„Ich sparte aufs Aeußerste, um zu Ende des zweiten Jahres im Stande zu sein, mich im Städtchen als Arzt niederzulassen.“

„Schon hatte ich, als der Termin heranrückte, eine Wohnung gemiethet, schon an Ottillie geschrieben, sich bis zum Herbst bereit zu halten, im neuen Lande das alte, traute Heim wieder aufzubauen, als ein Ereigniß, ein bis heute tausendmal verwünschtes Ereigniß eintrat, das alle unsere holden Zukunftspläne wieder grausam zertrat.“

Unter den jungen Damen von 15 bis 20 Jahren, die ich unterrichtete, waren verschiedene jener frühreifen amerikanischen Pflanzen, die, unabhängig, kühl berechnend — ohne Herz, aber mit vielem Verstand begabt, statt des wirklichen Gefühls eine Art künstlich geborenen und großgezogenen Hang zum Wild-Romanitischen besitzen, den sie gewöhnlich in irgend einer Weise zur Geltung bringen. Nichts ist ihnen zu toll — nichts unreichbar und Widerstand stößt nur den Schwung ihrer zügellosen Phantasie, so sehr, daß sie das Undenkbare zu leisten nicht anstehen.“

Diese Spezies „Weib“ kennen wir in Deutschland nicht; allein gerade darum flößt sie uns das Interesse der Neuheit ein und wie einen fremdländischen Vogel mit schillerndem Gefieder betrachten wir sie mit Neugierde und Ueberraschung, aber rein objektiv.“

„Ich weiß nicht“, unterbrach sich der Erzähler hier lächelnd, „warum kein Mensch an ein rein objektives Interesse glauben will, wenn der Denker, den jedes Abnorme in der Natur interessiren darf, einmal die Abarten weiblichen Wesens scharf zu analysiren unternimmt. Man zuckt die Achseln über ihn, man lächelt und meint boshaft, daß er entweder zu viel geliebt habe, oder zu wenig geliebt sei. Und doch ist es wahr, daß ihn kein Stein unbewegter läßt, wie ein schönes Weib, dessen Gemüth verbildet, dessen Herz verunzirt ist durch unzählige Ecken und Auswüchse, gleich den Korallen des Meeres! Er möchte nur den Zufall kennen, der diese unschöne Eigenart erzeugt hat, er möchte wissen, wie ich hier in diesem Falle, in welchem Widerspruch des nationalen Charakters diese

Erscheinung begründet liegt, daß praktische, ruhig und bedacht urtheilende Mütter, wie die reiferen Amerikanerinnen sind, solch' schrullenhafte, überspannte, wild verwegenen Phantasieprägen hingeebene Töchter haben?“

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Sind Regenwürmer schädlich oder nützlich? Allgemein war früher die Meinung verbreitet, daß die Regenwürmer für die Pflanzen nachtheilig seien. Prof. Wolny in München hat deshalb eingehende Versuche darüber angestellt. Gleich in ihren ersten Entwicklungsstufen zeigten alle jene Pflanzen, welche in wurmhaltiger Erde wuchsen, den anderen Pflanzen gegenüber ein entschieden kräftigeres Wachsthum, und keine einzige unter ihnen hatte irgend welche Beschädigung oder Störung durch die Würmer erlitten. Die wurmhaltige Erde zeigte sich sehr bald mit mehr oder weniger zahlreichen Bohrlöchern versehen und auf der Oberfläche theilweise mit erdigen Ausscheidungsmassen bedeckt. Als Versuchspflanzen dienten Erbse, Ackerbohne, Wicke, Beluschke, Roggen, Hafer, Buchweizen, Raps, Rüpsen, Lein, Leindotter, Kartoffeln und Runkelrübe. Bei allen Pflanzen und in allen Versuchreihen war das Erntergebniß auf dem wurmhaltigen Boden ein sehr beträchtlich besseres als auf der wurmfreien Erde. Der Grund für die erhöhte Fruchtbarkeit des wurmhaltigen Erdreiches wurde vor allem darin gefunden, daß die Thätigkeit der Würmer wesentlich zur Lockerung und besseren Krümelung des Bodens beiträgt, was in einer recht bedeutenden Raumzunahme seinen Ausdruck findet. In den durch Krümelung hervorgerufenen größeren Hohlräumen des Bodens kann auch das Wasser viel leichter versinken und gleichzeitig die Luft eher und in größerer Menge eindringen.

— Für Briefmarkensammler. Ueber die dem Postmuseum geschenkte Fehldruck-Briefmarke wird dem „Leipz. Tagbl.“ mitgetheilt: Unter den Postwertzeichen der früheren königl. sächsischen Postverwaltung befindet sich eine Freimarke, welche zu den größten Seltenheiten auf dem Gebiete der Freimarkentunde zählt. Es ist die in Sammlerkreisen unter dem Namen „die sächsische Fehldruckmarke von 1851“ bekannte, mit  $\frac{1}{2}$  Neugroschen bezifferte Freimarke von blauer Farbe, ein Curiosum, welches einem Versehen seine Entstehung verdankt. Durch einen Irrthum des Druckers ist nämlich f. z. in einem Einzelsatze die betreffende Druckplatte der  $\frac{1}{2}$  Ngr.-Marken nicht auf dem für diese Werthsorte vorbehaltenen grauen, sondern auf blauem Papier — welches für 2 Neugroschen-Freimarken bestimmt war — abgezogen worden. Von dem einzigen, auf diese Weise entstandenen Markenbogen (zu 120 Stück) sollen derzeit 46 Stück bei dem Postamt in Leipzig als 2 Neugroschen-Marken verkauft und als solche zur Frankirung von Postsendungen benutzt worden sein; der Rest ist, nachdem der Irrthum zu Tage getreten, aus dem Verkehr zurückgezogen worden. Es ist unter diesen Umständen nicht zu verwundern, daß die wenigen überhaupt noch vorhandenen Exemplare der Fehldruckmarke ihrer Seltenheit wegen überaus begehrt sind; nachweislich sind für derartige Stücke in ungebrauchtem Zustande 300 M. und mehr bezahlt worden, während die Verkaufspreise für derartige, mit Aufgabestempel versehene Marken sich bis auf 600—700 M. für das Stück gesteigert haben sollen.

— Nordhausen. Wenig bekannt dürfte die Thatsache sein, daß zu den Quellen, aus denen der ewig geldbedürftige König Heinrich IV. von Frankreich seine Mittel schöpfte, auch die Reichsstadt Nordhausen zählte. Im Frühjahr 1591 ließ Kurfürst Christian von Sachsen durch seinen Rath Dr. Eberhard v. Weibe den Rath der Stadt Nordhausen auffordern, dem König Geld vorzujstrecken, und wohl oder übel entschloß man sich, hauptsächlich wohl, um dem Kurfürsten zu Willen zu sein, dazu, zu diesem Zweck viertausend Gulden locker zu machen, und zwar zu fünf Prozent und auf drei Jahre. Auf dieses Mahnen zahlte König Heinrich IV. 1613 von seiner Schuld 2500 Gulden ab. Den Rest von 1500 Gulden und sämtliche Zinsen hat die Stadt Nordhausen noch heute zu fordern.

— In einer Wirthschaft in Württemberg hatte ein Gast eine zum allgemeinen Gebrauch aufgelegte Zeitung im Werthe von 10 Pfennigen weggenommen. Der Betreffende wurde deshalb zu einjähriger Gefängnißstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt. Der Fall möge allen Zeitungsmardern zur Warnung dienen.

— Todesahnung. Der Kopschlächtermeister Heidrich von Bitterfeld machte am Dienstag Nachmittag Geschäftsreisen mit Geschirr, wobei er gegen Abend auch nach Roisch bei Bitterfeld kam. Hier klappte an einer Ecke das Geschirr um, und beide Insassen, Heidrich und noch ein anderer Herr, wurden aus dem Wagen geschleudert. Als man Heidrich aufhob, athmete er nur noch eine kurze Zeit und gab dann seinen Geist auf. Er hatte das Genick gebrochen. Der andere Herr kam mit einer kleinen Beschädigung davon. Merkwürdig ist, daß Heidrich einige Stunden vor dem Unglücksfalle zu einigen

Herren in einem Delizischer Gasthofs äußerte, daß er nur seine Notizen ordnen müsse. Wenn ihm einmal etwas passire, könnte sich seine Frau in den gemachten Notizen nicht zurecht finden.

— Straßburg i. E. Eine denkwürdige Geschichte aus dem Reiche der Medizin wird der „Straß. Post“ vom Lande“ mitgetheilt: Wird da in eine Landgemeinde ein Thierarzt gerufen 1) zu einem an einem Fugleiden erkrankten Pferde und 2) zu einer an einer inneren Krankheit leidenden Kuh. Er schickt, nach Hause zurückgekehrt, die nöthigen Heilmittel zur Weiterbeförderung dem Dorfschmied. Dieser übergiebt sie einem Handelsmann mit der Weisung, die Salbe im Töpfchen dem Pferdebesitzer und die Arznei im Glas dem Besizer der Kuh auszuhändigen. Die Mittel werden verwechselt; die Kuh muß die Salbe schlucken, während der Pferdefuß mit der Kuhmedizin behandelt wird. Und — die Heilmittel haben trotzdem großartig gewirkt.

— Origineller Heirathsantrag. Vor einigen Tagen wurde in Berliner Zeitungen für einen armen, brustkranken Handwerker, dessen Frau gestorben und der mit seinen 7 Kindern in größtem Elend zurückgeblieben war, gesammelt. Reichliche Gaben erfolgten, und dem Manne ist vorläufig geholfen. Unter den Wohlthätern befand sich auch eine Wittwe in Strausberg, die ihm 50 Pfennige schickte und zugleich schrieb, es sei ihr früher selbst schlecht gegangen, und ihr sei jetzt erst durch eine kleine Erbschaft geholfen worden. Dann heißt es: „Da es nicht gut ist, daß der Mensch allein sei und Ihnen doch Ihre Frau gestorben ist, so frage ich hierdurch ergebenst an, ob Sie mich heirathen wollen, in welchem Falle ich, da ich alleinstehend bin, sofort nach Berlin ziehen würde.“

— Der italienische Graf v. R., der über die kirchlichen guten Werke seine besonderen Gedanken hat, besuchte kürzlich, wie italienische Blätter erzählen, den Gottesdienst. Nach Schluß der Predigt machte ein Priester mit einem Sammelsteller die Runde und bat für die im Fegfeuer befindlichen Seelen. Der Graf legte ein Goldstück auf den Teller. „Eine Seele ist aus dem Fegfeuer gerettet“, sagte der Priester. Der Graf legte noch ein Goldstück hinzu. „Noch eine Seele ist dem Fegfeuer entrisen“. — „Sind Sie dessen ganz sicher?“ fragte der Graf. „Ganz gewiß, gnädiger Herr!“ — „Dann“, sagte der Graf und nahm schnell die beiden Goldstücke zurück, „will ich mein Geld nur wieder an mich nehmen. Die Seelen sind ja nun einmal dem Fegfeuer entrisen und also außer Gefahr.“ Sprach's, steckte sein Geld in die Tasche und verließ den ihn bestürzt anstarrenden Priester.

— Modeplauderei. Die unruhigen Zeiten, so schreiben die „Dr. R.“, scheinen auch die Damenwelt zu einer ganz besonderen Schutzmaßregel veranlaßt zu haben, und zwar zu einer sehr eigenthümlichen Bewaffnung. Dieselbe besteht nicht etwa in einem Revolver oder Schwert, sondern in einem Pfeil von 25 bis 30 Centimeter Länge, welcher jedoch nicht in einem Köcher, sondern in dem griechisch geknoteten Haar des Hinterhauptes getragen wird und an dieser bevorzugten Stelle sehr drohend emporragt. Besagter Pfeil ist meist von Schildpatt gefertigt und sehr derber Art, so daß er zum Verwunden trefflich geeignet ist. Da er unfer ästhetisches Gefühl verwundet hat, so möchten wir die Göttin Mode bitten, dieses Morbinstrument doch etwas kürzer zu gestalten, denn sonst weiß man platterdings nicht mehr, was die Hauptsache ist — der Pfeil oder das Haupt. Im übrigen sind die Zeiten noch lange nicht so gefährlich, daß nun auch die Grazien zu den Waffen greifen müssen, um sich zu schützen. Statt einen solchen Riesenpfeil zu tragen, überlasse man denselben lieber den freundlichen Schalk Amor, der von demselben aller Wahrscheinlichkeit nach den besten Gebrauch machen wird.

— Räthselhafter Vorfall. Dieser Tage hatte in Meiningen die jugendliche Frau des Spediteurs Klisch mit ihrem Gemahl einen Maskenball besucht. Das junge Ehepaar war auf dem Ballo in lustiger Stimmung. Auf dem Nachhausewege vermißte die Frau ihren Fächer; der Mann eilte zurück, fand aber kurze Zeit darauf seine Frau weder an dem Plage, wo er sie verlassen, noch zu Hause vor. Erst am Vormittag kam Kunde von dem Verbleib der jungen Frau. In der Nähe von Defertshausen hatte man die Leiche der Unglücklichen, mit dem Maskenanzug bekleidet, im Wasser gefunden. Wie sie dort hineingekommen, ist noch unaufgeklärt.

— Kurz und bündig. Beim Cirkusdirektor hat sich ein junger Bursche gemeldet, der Kunststreiter werden möchte. „Denk Dir das nicht so einfach“, meint der Direktor, „der Beruf ist der Schwierigste und dornenvollste von der Welt. Was bist Du denn von Hause, mein Sohn?“ — „Kausjeschmiffen.“

— Bosheit. Frau A.: „So was von Köchin habe ich noch nie gehabt. Innerhalb acht Tagen hat sie mir zwei Paar feine Kaffeetassen zerfchlagen. Nun stelle ich zwei Paar gewöhnliche Tassen in den Küchenschrank —“ Frau B.: „Und die hat sie auch zerbrochen?“ — Frau A.: „Nein, denken Sie diese Bosheit, die ließ sie heil!“

— Kühner Wunsch. Vater: „Was wünschst Du Dir zu Weihnachten, lieber Junge?“ — Junge: „Eine Wurst.“ — Vater: „Und was noch?“ — Junge: „Noch eine Wurst.“ — Vater: „Was außerdem? Dein kleiner Bauch kann ja so viele Würste nicht fassen!“ — Junge: „Dann wünsche ich mir noch einen Bauch.“

— „Eigenthümlich, wie ich mich verändert habe!“ rief neulich ein aufgeweckter Junge aus. „Als ich noch kleiner war, nannte mich meine Mama immer ihr Kämmchen, und jetzt heißt sie mich einen Schafskopf.“

— Ueberflüssige Sorge. Julius (zu seiner jungen Frau): „Du, Mathilde, ich habe heute eine neue Maschine mit 45 Pferdekraften angekauft.“ Mathilde: „Um Gottes Willen, was kostet denn da der Hafer allein?“

„Weil' auf mir, Du dunkles Auge,  
„Nebe Deine ganze Macht!“ —  
Sicher hat, der dies gesungen,  
An kein Bühnenaug' gedacht.

**Gloria-Seide — 120 cm. breit**  
für Staub- u. Regenmäntel, Blousen etc. v. Mk. 4.35 p. Met. glatt, gestreift u. gemustert, (ca. 60 versch. Disp.) — versendet meter- u. stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** (R. u. R. Hofst.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

**Standesamtliche Nachrichten von Schönheide**  
vom 6. bis 12. März 1892.  
Geboren: 56) Dem Fabrikarbeiter Hugo Richard Schwarzmann hier Nr. 133 B 1 S. 57) Dem Eisenwarenhändler Eduard Rödel hier Nr. 288 1 Z. 58) Dem Maschinenschlosser Ernst Arthur Sporbert hier Nr. 379 1 Z. 59) Dem Bürstenfabrikarbeiter Hermann Bieweg hier Nr. 252 B 1 S. 60) Der unversch. Handarbeiterin Anna Hulda Pfeifer hier Nr. 95 1 S. 61) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Hermann Henneberger hier Nr. 142 1 Z.  
Aufgehoben: Vacat.  
Eheschließungen: 13) Der Buchdrucker Carl Louis Kneifel in Chemnitz mit der Johanne Siegel hier.  
Gestorben: 42) Anna Louise Thomas geb. Werner hier Nr. 335, 26 J. 2 M. 43) Des Bürstenfabrikarbeiters Friedr. August Löcher hier Nr. 199 T., Louise Clementine, 2 J. 4 M. 44) Des Eisengießers Franz Anton Korb in Schönheiderhammer Nr. 2 K S., Ernst Alwin, 6 M. 45) Die unversch. Näherin

Hedwig Auguste Höhl hier Nr. 418, 16 J. 7 M. 46) Die unversch. Bürsteneinzieherin Louise Unger hier Nr. 44, 24 J. 4 M. 47) Die unversch. Bürsteneinzieherin Louise Häder hier Nr. 22, 39 J. 1 M. 48) Der unversch. Wirtschaftsgeliffin Clara Lina Glinzer hier Nr. 168 S., Friedrich Edwin, 2 M. 49) Des Bürstenfabrikarbeiters Reinhard Preuß in Reu- heide Nr. 24 B T., Selma Ella, 1 J. 7 M.

**Chemischer Marktpreise**  
vom 12. März 1892.

Weizen russ. Sorten	11 Mk.	— Pf. bis 11 Mk. 70 Pf. pr. 50 Kilo.
säch. gelb.	10	90
säch. weiß.	11	40
russischer	11	10
Roggen, preussischer	10	50
sächsischer	11	20
russischer	8	40
Braugerste	7	70
Futtergerste	7	35
Hafer, sächsischer	10	75
Kocherbsen	9	25
Mehl- u. Futtererbsen	3	30
Hou	2	80
Stroh	3	60
Kartoffeln	2	20
Butter		

Geschäftsgründung  
1844.  
**Möbel-Fabrik**  
mit  
Dampf-  
betrieb.  
Ver-  
kaufen zu  
absolut bill.  
aber fest. Pro-  
duktionspreisen  
auch im Einzeln.  
Nur solide Kunden-  
Arbeit.  
Mehr als 80 compl.  
Zimmer a. Lager. 25%  
billiger a. jede Handlung.  
Man verl. Zeichn. m. Preisang.

**Julius Köhler Nachf.**  
Chemnitz inn. Stechertstr. 19  
inn. Klosterstr. 19

**Bei Hustenanfällen der Kinder**  
ist bekanntlich der echte **rheinische Trauben-Brust-Honig**  
ein überaus segensreicher, niemals versagender Hauschaz.  
Herrn W. H. Bickenheimer in Mainz. Strigau, 21. Aug. 1891.  
Auch ich habe in meiner Familie Ihren rheinischen Trauben-Brust-Honig bei Hustenanfällen der Kinder in Anwendung bringen lassen und hat dieses Präparat, von den Kindern sehr gern genommen, sich stets als helfendes Hausmittel erwiesen. Heinrich Haensler, Rfm.  
\*) Der aus edelsten Weintrauben bereitete rheinische Trauben-Brust-Honig kann selbst bei den zartesten Kindern mit sicherem Erfolge ohne Bedenken in Anwendung gebracht werden. Stets echt in Flaschen à Mk. 1 1/2 und 1 nebst Gebr.-Anw. in Eibenstock bei  
**E. Hannebohn.**

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß Sonntag früh 1/2 Uhr nach kurzem Krankenlager unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater u. Schwieger-  
**Friedrich Stoss**  
im 90. Lebensjahre sanft verschieden ist. Dies zeigen tiefbetrübt an  
**Die trauernden Hinterlassenen.**  
Dresden, Schönheiderhammer, Eibenstock, Wilkau, Schneeberg und Nottlingham.  
Die Beerdigung findet morgen Mittwoch, 1/2 12 Uhr statt.

**Wiesig billig!**  
Butter, Käse, Eier u. Fett halte Dienstag, den 15. März auf dem Neumarkt zu Eibenstock feil. Achtungsvoll  
**Emil Weisflog.**

**Donnerstag, den 17. März 1892:**  
**Viehmarkt in Wernesgrün.**  
**Haasenstein & Vogler, A.-G.,**  
Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.  
Vertreter in Eibenstock: Herr **Paul Beger.**

**Hamburger Kaffee,**  
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli's von 9 Pfund an zollfrei  
**Ferd. Rahmstorff,**  
Oltens bei Hamburg.

**Echten Cognac fine Champagne** empfiehlt  
**Gottfried Müller.**  
Engl. Hof.

**Gesparrt** wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Unter-Gichorien** zusetzt.  
**Gebeffert** wird jeder Kaffee, also kräftiger, veller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Unter-Gichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

**Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**  
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,42	9,20	2,55	7,30	
Burkhardtshf.	5,28	10,08	3,43	8,26	
Zwönitz	6,06	10,47	4,22	9,09	
Lößnitz	6,18	10,57	4,32	9,20	
Aue (Ankunft)	6,35	11,14	4,49	9,37	
Aue (Abfahrt)	6,50	11,36	5,05	9,45	
Bodau	7,05	11,51	5,20	10,00	
Blauenthal	7,14	12,00	5,29	10,09	
Wolfsgrün	7,21	12,06	5,34	10,14	
Eibenstock	7,33	12,19	5,46	10,24	
Schönheide	7,42	12,27	5,54	10,31	
Wilschhaus	7,52	12,37	6,04	10,41	
Rautentrang	8,00	12,45	6,12	10,49	
Jägersgrün	4,35	8,10	12,56	6,22	10,55
Schöneck	5,17	8,45	1,32	6,58	
Zwote	5,37	9,02	1,50	7,15	
Marktneufkirch.	6,00	9,24	2,13	7,37	
Adorf	6,09	9,32	2,22	7,45	

**Aechte Glycerin-Schwefelmilch-Seife**  
aus der Königl. bay. Hofparfümeriefabrik von G. D. Wunderlich, Nürnberg, prämiirt 1882. Seit 27 Jahren mit größtem Erfolg eingeführt. Unentbehrlich für Damentoilette und für Kinder zur Erlangung eines schönen, sammtartig weißen Teints; zur Reinigung von Hautschärfen, Hautausschlägen, Jucken, Flechten, nebst Anwendung zu 35 Pfg.  
Verbess. Theerseife à 35 Pfg.  
Theerschwefelseife à 50 Pfg.  
bei **H. Lohmann, Eibenstock.**

Für vorteilhafte und gewinnbringende Milchzueugung, Kälber-, Schweine-, Hühner- und Schaafmästung, Pferde- und Geflügelzueugung empfehle ich das vorzügliche  
**Thorley'sche Mastpulver.** Zeugnisse zuverlässiger Landwirthe zu Diensten.  
Mk. 1.15 für 10 Pakete bei  
**H. Lohmann, Eibenstock.**

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,42	8,12	1,12	6,24	
Marktneufkirch	4,56	8,32	1,26	6,43	
Zwote	5,33	9,09	1,58	7,19	
Schöneck	5,53	9,28	2,19	7,40	
Jägersgrün	6,33	10,02	2,53	8,14	
Rautentrang	6,40	10,08	2,59	8,20	
Wilschhaus	6,48	10,15	3,06	8,27	
Schönheide	7,02	10,26	3,17	8,39	
Eibenstock	7,12	10,34	3,26	8,48	
Wolfsgrün	7,12	10,43	3,35	8,57	
Blauenthal	7,28	10,48	3,40	9,02	
Bodau	7,33	10,56	3,43	9,11	
Aue (Ankunft)	7,54	11,09	4,01	9,25	
Aue (Abfahrt)	5,22	8,03	1,17	4,50	9,40
Lößnitz	5,46	8,32	1,40	5,13	10,03
Zwönitz	6,05	8,50	1,57	5,31	10,20
Burkhardtshf.	6,43	9,23	2,36	6,18	10,55
Chemnitz	7,26	10,15	3,20	7,00	11,37

**Das Parterre**  
meines Hauses Breitestraße Nr. 12 ist vom 1. April anderweit zu vermieten. Näheres in meinem Contor Neumarkt 2, II Treppen.  
**Carl Lipfert.**

**Gesangbücher**  
in eleganten sowie auch einfachen Einbänden empfiehlt  
**F. A. R. Müller's**  
Buchhandlung.

**Kein Husten mehr.**  
Ein gutes Genußmittel sind bei allen **Husten, Reuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden** die **Heldtschen Zwiebelbonbons.** In Paketen à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei  
**H. Lohmann.**

**Postschule Leipzig.**  
Prosp. fr. d. Dir. Weber, Postschule Stettin.  
**Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,**  
um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei  
**E. Hannebohn.**

**Alles ist theuer**  
nur **Müller's Sparmalz-Kaffee** ist billig, dabei wohlnehmend und bekömmlich. Es ist der beste Ersatz für den theueren Bohnenkaffee und nur aus feinsten Gerste durch Malzen und Rosten bereitet. — **Müller's Sparmalz-Kaffee** hat deshalb einen hohen Nährwerth und wird von Aerzten und Chemikern sehr empfohlen. Nur nicht mit hiesiger vorstehender Schutzmarke. Vorrätig in Paketen à 1 Mk. 10 Pfg., 1/2 Mk. 30 Pfg. L. nachh. Depots  
In Eibenstock bei **G. Emil Tittel.**

**CHOCOLADE**  
**Lobek & Co.**  
DRESDEN  
**CACAO**  
Zu haben bei **H. Lohmann.**

**Jhleib's Tamarinden**  
Abführende Fruchtconfiture für Kinder wie für Erwachsene. Schachtel 70 Pfg. in Eibenstock bei Apotheker **Fischer.**

**Streupulver**  
zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pfg. zu haben bei **E. Hannebohn.**

**Frischen Schellfisch**  
empfiehlt **Max Steinbach.**